Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 9 (1905-1906)
Heft: 11

Artikel: Ein Apparat zur Aufsuchung unterirdischer Quellen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664001

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

waffnung im Remington-Gewehr. Rohrrücklaufkanonen, Ballonparks und drahtlose Telegraphenstationen hat die Garde nicht. Im Gegensatz zu allen andern Truppen der Welt, wird hier naturgemäß mehr auf möglichste Beibehaltung der alten Formen als auf zeitgemäße Modernisierung gesehen.

Daß die Garde ihre Zeit weder mit Gewehrstrecken und langsamem Schritt, sondern vielmehr mit dekorativem Umherstehen verbringt und von allen Truppen der Welt wohl das bequemste und unmilitärischste Dasein führt, darf Niemand erstaunen. Darum hat auch Pius X. vor zwei Jahren sich ernstlich mit dem Gedanken ihrer Auflösung getragen, um in seiner Kasse weitere Ersparnisse zu erzielen, obschon der Monatsgehalt der Schweizer von nur 50 Franken mehr als bescheiden genannt werden muß. Offenbar hat er das Jubiläum noch abwarten wollen und wird nun, nachdem die festlichen Tage verrauscht sind, mit seiner Absicht langsam Ernst machen. Für den Augenblick erfreut sich die Garde am Abend ihres Lebens noch der denkbar größten Popularität. Aus der Schweiz ist ihr eine Ehrengabe überreicht worden. Alle Blätter der Heimat ohne Unterschied der Konfession widmen ihr ausführliche und sympathische Artikel und auf das Grab ihres Historikers Henri de Schaller (Histoire de la Garde suisse pontificale, Fribourg 1897) legen ihre Verehrer Kränze der Dankbarkeit.

Jeder geschichtlich gebildete Mensch wird an diesem ehrwürdigen Überbleibsel der alten Zeit seine Freude haben. Jeder wird sich auch darüber klar sein, daß die päpstliche Garde heute kein Daseinsrecht mehr hat, wenn anders der Verbannte des Vatikans seine rein geistlichen Funktionen und seine ausschließlich geistliche Macht ernst nimmt. So teilt die Garde das Schicksal ihres Herrn: sie zehrt von einer großen Vergangenheit.

Ed. Platzhoff-Lejeune.

Ein Apparat zur Aufsuchung unterirdischer Quellen.

Die Herstellung geeigneter Vorrichtungen zum Auffinden der Lage unterirdischen fließenden Wassers, gehört zu den ältesten Problemen, mit denen sich der menschliche Geist beschäftigt hat. Läßt sich doch die Benutzung der Wünschelrute bis in das fernste Altertum und bis zu den primitivsten Zivilisationen verfolgen! Der kritische wissenschaftliche Geist hat nun in neuerer Zeit die Benutzung dieser Vorrichtungen verworfen, und erst ganz neuerdings sind einige Praktiker und Gelehrte wieder auf den Gedanken gekommen, daß sie vielleicht doch etwas anderes als ein Spielzeug für abergläubische, unkultivierte Völkerschaften sein könnten.

In Anbetracht der lebhaften Diskussionen, zu denen die von diesen angestellten Versuche neuerdings in den wissenschaftlichen Zeitschriften Anlaß gegeben haben, dürfte es nicht uninteressant sein, davon zu hören, daß für denselben Zweck ein Apparat von weniger primitiver Form soeben von einem

Schweizer Ingenieur, Herrn Adolf Schmid, erfunden worden ist. Zunächst können wir zwar eine genaue Beschreibung des Apparates nicht geben, da das deutsche Patent noch nicht erteilt ist; trotzdem scheint der Gegenstand von genügender Wichtigkeit zu sein, um ihm einen vorläufigen Artikel zu widmen; eine genaue Beschreibung muß dann für den Augenblick vorbehalten bleiben, wo die Konstruktion des „Quellenfinders" geeignet geschützt sein wird und die augenblicklichen Bemühungen hervorragender Schweizer Gelehrten, eine wissenschaftliche Erklärung für seine Wirksamkeit zu finden, zu einem günstigen Ergebnis geführt haben werden.

Der Apparat besteht aus einer Drahtspule, deren Windungen voneinander isoliert sind und in deren Bereich eine schwach magnetisierte Nadel über einer Kreisteilung drehbar angebracht ist. Spule und Nadel sind in einen Holzkasten eingeschlossen, der oben durch eine durchsichtige Glasplatte abgeschlossen ist, um den Apparat gegen den Wind zu schützen. Die eine Seitenwand des Kastens besteht oberhalb der Spule aus einer doppelten Glaswand, so daß die Skala und die Nadel von der Seite geeignet beleuchtet werden und die Stellung der Nadel genau bestimmt werden kann. Der Apparat wird an dem Orte aufgestellt, an dem das Vorhandensein einer Quelle vermutet wird. Die Nadel muß in einer genau wagrechten Ebene schwingen können und die Achse der Spule mit Hilfe einer gewöhnlichen Kompaßnadel im magnetischen Meridian angebracht werden. Die schwach magnetisierte Spule wird hierauf auf einen gewissen Punkt eingestellt, der gewöhnlich von dem Nullpunkt der Skala differiert. Wenn wirklich ein unterirdischer Wasserstrom vorhanden ist, so fängt die Nadel dann entweder bald oder nach einiger Zeit an, mehr oder weniger schnelle Schwingungen auszuführen, deren Schwingungsweite in den meisten Fällen zwischen 2 und 10 Grad variert, manchmal jedoch auch den Betrag von 50 Grad erreicht.

Herr Lowositz und andere Schweizer Ingenieure und Gelehrte haben festgestellt, daß der Apparat regelmäßig die ebenerwähnte Tätigkeit aufweist, wenn man ihn auf Orten oberhalb eines unterirdischen Wasserlaufes aufstellt. Eine notwendige Bedingung scheint es jedoch zu sein, daß der Versuch bei trockenem Wetter stattfindet. Ebenso ist durch vielfach variierte Versuche festgestellt worden, daß die Tätigkeit des Apparates nur dann beobachtet werden kann, wenn er sich wirklich über einer unterirdischen Quelle befindet. Wichtig ist es, daß der Apparat in den Händen eines jeden gleich empfindlich ist, während die Wünschelrute nur von wenigen, mit einer eigentümlichen Empfindlichkeit begabten Personen benutzt werden kann.

Einer der bekanntesten Forscher auf dem Gebiete der Radioaktivität beschäftigt sich zurzeit damit, die rätselhafte Tätigkeit des Apparates zu erklären. Radioaktive Erscheinungen (die ja in den meisten unterirdischen Quellen auftreten) scheinen auf den „Quellensucher" keinerlei Einfluß zu haben. Hingegen scheint eine Verbindung zwischen seiner Wirksamkeit und dem Auftreten von

Erdströmen zu bestehen, die ja nach neueren Forschungen immer erzeugt werden, wenn Wasser durch losen Erdboden hindurchgeht. Man darf gespannt sein, wer mehr Erfolge erzielt, die Wünschelrute oder der Quellensucher.

Medizinische Ecke.

Alkohol und Zahnverderbnis. Daß der chronische Alkoholismus die Rasse verschlechtert, die Nachkommenschaft entarten läßt, ist eine einwandsfrei festgestellte Tatsache. Bei den Abkömmlingen der Trinker findet man neben körperlicher Schwäche häufig sogenannte Degenerationszeichen, sehr häufig leiden dieselben an Geistes- und Nervenkrankheiten, namentlich an Epilepsie, an Idiotie und Blödsinn. Prof. Bunge in Basel hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß die Töchter trunksüchtiger Väter meist nicht imstande sind, ihre Kinder zu stillen, was zugleich im Sinne einer Auslese zu deuten ist, da die nichtgestillten Kinder weniger widerstandsfähig gegenüber Krankheiten sind, die Familie des Trinkers daher rascher ausstirbt. Natürlich sollten Mädchen, die nicht imstande sind, später mütterliche Funktionen zu erfüllen, nicht geheiratet werden. Nach Bunge wären diese daran kenntlich, daß sie zugleich an Zahnverderbnis leiden. Es wird daher im Interesse der Zuchtwahl der Rat gegeben, kein Mädchen mit kariösen Zähnen zu heiraten. Dieser Rat hat aber doch manches Bedenkliche. Denn, wenn es auch zweifellos feststeht, daß der Alkoholismus zur Entartung der Zähne führt, so gibt es doch ungeheuer viel Caries der Zähne, wo Trunksucht der Eltern sicher auszuschließen ist und die Zahnverderbnis auf andern Ursachen beruht. Sollten in Konsequenz dieser Lehre Mädchen mit schlechten Zähnen vom Heiraten ganz ausgeschlossen werden, so würde das Heiraten überhaupt bald aufhören. Es sind ja auch zahlreiche Fälle bekannt, wo Mutter und Großmutter stillungsunfähig waren und zahlreiche kariöse Zähne aufwiesen und dennoch eine Anzahl gesunder Kinder gebaren. Die Beschaffenheit der Zähne allein beweist demnach noch nicht, daß ein Mädchen als erblich belastet anzusehen und von der Heirat auszuschließen sei, wohl aber ist das der Fall, wenn mit der Caries der Zähne zugleich eine Entartung der Kiefer verbunden ist. Dann ist eine allgemeine erbliche Disposition zu Krankheiten als vorliegend zu erachten und größte Vorsicht am Platze. Allerdings findet sich die Degeneration des Kiefers nicht allein bei Alkoholismus, sondern auch bei erblicher Syphilis und bei Skrophulose.

Vorbeugende Massnahmen gegen Lungenentzündung. Die Lungenentzündung, die von jeher zu den häufigsten und am weitesten verbreiteten Erkrankungen des Menschengeschlechtes gehört, hat, wie die Statistik ergibt, in den letzten 15 Jahren eine Zunahme erfahren. Da gerade in diesen Zeitraum das erste Auftreten und die periodische Wiederkehr der Influenza fällt, hat man angenommen, daß die Häufung der Lungenentzündung mit der Influenza